

Anzeigenpreis: Die 3 Millim. hohe u. 45 Millim. breite Zeile 30 Danziger Pfennige. Gesuche und Angebote von Stellungen und Wohnungen 25 Pf. — Familien-Anzeigen 30 Pf. — Reklamen für die dreigeklappte Textzeile 1,50 Gulden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Mindestpreis 1 Gulden.

Bezugspreis: Durch die Usträdger u. Vertreter 2,00 Danziger Gulden für den Monat einfachlich. Posten... Durch die Post 2,60 Danziger Gulden, für Selbstabholer 1,80 Gulden für den Monat. — Erscheint täglich nachmittags außer Sonntags

# Danziger General-Anzeiger

Erscheint täglich nachmittags. mit der Nebenausgabe „Olivaer Zeitung“.

Telegr.-Adr.: General-Anzeiger Danzig.

Betriebsförderungen, Streik, Unruhen u. dergl. verpflichten den Verlag nicht zum Schadensatz oder Nachschreibung der Zeitung.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Beneke. — Für Inserate verantwortlich Julius Schemke. — Druck und Verlag Paul Beneke, sämtlich in Danzig.

Nr. 276

Danzig, Donnerstag, 25. November 1926

13. Jahrgang



## Britische Anpassung.

Bei den jüngsten Beschlüssen der in London stattfindenden Britischen Reichskonferenz, in denen manche schon die sich ankündigende Auflösung des Britischen Weltreiches, mindestens aber eine erhebliche Schwächung der Londoner Zentralgewalt sehen wollen, wird uns von sachkundiger Seite geschrieben:

Nach außen hin mag es so scheinen, als führen die veröffentlichten Beschlüsse der beobachteten Britischen Reichskonferenz zu einer weiteren Lockerung des Bandes, das Mutterland und die Dominions, die bisher schon halb selbständigen Einzelleänder über See, miteinander verknüpft. Die Verpflichtung, die England für eines oder mehrere Dominions übernimmt, soll nur dann Rechts Gültigkeit haben, wenn von dorther Zustimmung erfolgt oder eine gemeinsame Zustimmung sämtlicher großen Kolonien erfolgt.

Man gibt im Englischen Weltreich wenig auf Formeln, verleiht lässig Rechte, behandelt die Dominions als fast selbständige Staaten, weil man in London genau weiß, daß „Blut dieser ist als Wasser“. Daz die Angleisierung in Kanada und in Südafrika ebenso restlos durchgeführt ist wie in dem von vornherein englischen Australien, daran änderten die Hunderttausende der zugewanderten Ausländer, der einheimischen Andersstämmlinge nicht das geringste; der Kanadier mit seiner starken französischen Blutbeimischung schlug sich für das Mutterland ebenso wacker wie die erst 13 Jahre zuvor angetriebenen Buren. Dieses Band ist viel fester, diese Zusammenhänge weit tiefer verankert als äußere Fesseln und Bänder, die in kritischen Augenblicken doch nur brechen. Das Wesentliche bleibt auch nach außen hin dadurch bestet, daß die Reichskonferenz Wert legt auf die Herstellung engerer Beziehungen zwischen der Londoner Regierung und denen der Dominions. Und diese Beziehungen sind persönlicher Art, nicht in Formen feierlicher Verträge gebunden. Ausdrücklich wird daher erklärt, daß die Fortführung der äußeren Politik fürs erste immer noch London vorbehalten bleiben soll. Schwierigkeiten besonderer Art, die hierbei bestanden, sind verschwunden; Austritten ist sehr damit einverstanden, daß sich das Verhältnis Englands zu Japan beträchtlich abgeküsst hat, und die kanadischen Lebendwürdigkeiten den Vereinigten Staaten gegenüber sind einem verschärften wirtschaftlichen Wettbewerb gewichen. Die eigentlichen Fragen der englischen Außenpolitik liegen zurzeit in Europa und um das Mittelmeer herum, außerdem im Fernen Osten — also interessieren sie die großen Dominions nicht; denn auch das jüngste von ihnen, nämlich das jetzt so friedfertig gewordene Irland, beschäftigt sich lediglich mit inneren Fragen; überläßt alles andere vertrauensvoll der Londoner Regierung. Und diese hat nichts dagegen einzuwenden, daß Kanada nach Washington einen Gefundenen schickt, daß sich Südafrika eine eigene Flagge zulegt — man ist eben großzügig in London, weil man auch weiß, daß man sich auf diese fast ganz selbständigen Dominions nicht bloß im kriegerischen Ernstfall, sondern auch im wirtschaftlichen Krieg verlassen kann. Der Wirtschaftsverkehr zwischen dem Mutterland und den Kolonien erfährt ja weitgehende Bevorzugungen im Zoll- und Frachttarifwesen, freilich nur, so lange man nicht gegeneinander konkurriert. Daz ein derartig heftiger Kampf möglich ist, wie er seit Jahren zwischen der indischen und der englischen Textilindustrie tobt, beweist gerade, daß diese wirtschaftlichen Gegensätze ausgelöscht werden können, ohne das Gefüge des Reiches zu lockern.

Will man das Wesentliche dieser neuen Entwicklung mit einem besonderen Wort bezeichnen, so kann man sagen: das englische Weltreich modernisiert sich. Die politischen und wirtschaftlichen Spannungen rings um den Erdball sind andere geworden, verwickelter vor allem. Da hat es sich eben als notwendig herausgestellt, daß auch die Mittel, diese Spannung zu bewältigen, dezentralisiert werden. Hat man doch in London die Gewissheit, daß auch jenseits der Meere gesamtenglische Politik gemacht wird.“

## Staat und Gemeinden.

Der Deutsche Städetag will sich wehren. Es sei ein falsches Urteil, wenn man behauptet, die Finanzwirtschaft der Gemeinden sei viel kostspieliger als die des Reiches, belaste die Wirtschaft in viel höherem Maße, als das von Seiten des Reiches und der Länder geschehe, — so will eine Denkschrift nachweisen, die der Deutsche Städetag herausgegeben hat. Demgegenüber betrachtet es die Denkschrift als ihre Aufgabe, nachzuweisen, daß die Meinung, in erster Linie sei die Steuerbelastung der Wirtschaft durch die Gemeinden verurteilt, nicht zutreffe, daß vielmehr der regelmäßige Steuerbedarf der Gemeinden in seiner Steigerung zurückgeblieben sei gegenüber dem anschlagsmäßigen Steuerbedarf des Reiches und der Länder. Der Steuerbedarf der Gemeinden bleibe zurück — abgesehen von der Wohlfahrtspflege — sogar hinter der Entwertung der Mark.

Die Denkschrift bestreitet nicht, daß der Kreis der Verwaltungsaufgaben, die den Kommunen zugewiesen sind, ein viel größerer ist als vor dem Kriege. Aber sie weist weiter nach, daß 80 Prozent dieser Aufgaben zwangsgesetzlich sind, also auf Grund von gesetzlichen Bestimmungen veraltet werden müssen, wobei man eben der Ansicht sein kann, daß man den Vorwurf der Bielregierung nicht an die Gemeinden richten kann, sondern an den Gesetzgeber, der ihnen diese Bielregierung auferlegte. Diesen Vorwurf erhebt übrigens die Denkschrift selbst. Sie weist darum hin, daß ungeachtet der grundsätzlich allgemein anerkannten Bedeutung der Selbstverwaltung diese auf allen Gebieten fast durch jedes neue Gesetz weiter eingeschränkt wird, gleichzeitig, ob das die Schule, die Wohlfahrtspflege, die Polizei usw. betrifft. Nur die grundsätzliche Änderung, also eine Erweiterung der Selbstverwaltung würde eine praktische Sparmaßnahme bedeuten. Bekritten werden kann aber kaum, daß auch in den Kommunen die Bureaucratierung der Verwaltung unangenehm große Fortschritte gemacht hat und daß von dem Grundgedanken der alten Selbstverwaltung der Kommunen leider viel zu wenig übriggeblieben ist.

Die Denkschrift entwickelt ferner, daß die finanzielle Deckung der kommunalen Ausgabeverhältnisse jetzt wesentlich anders sei als vor dem Kriege. Während damals die Einkommensteuer — soweit die Gemeinden Befreiungen erhoben — etwa die Hälfte des Steuerbedarfs deckte, geschieht das jetzt nur mit einem Viertel der Ausgaben. Wenn man dieser Verringerung der Bewegungsfreiheit hinsichtlich der Einnahmen nur die Steigerung der Wohlfahrtsausgaben gegenüberhält, so hat man eine Erklärung dafür, daß die Gemeinden in großer finanzieller Schwierigkeiten geraten müssten. Aus diesem Grunde wendet sich die Denkschrift gegen die in letzter Zeit erfolgten Steuerabbau maßnahmen, die völlig systemlos vor sich gegangen seien, weil nämlich der Einnahmeverminderung eine Ausgabeverminderung nicht zur Seite gestanden habe; vielmehr sei eine Ausgabenerhöhung beispielweise dadurch erfolgt, daß die angesetzten Erwerbslosen von Seiten der Kommunen eine Unterstützung erfahren. Es sei insgesamt nicht verwunderlich, daß der Haushalt einer ganzen Reihe von Städten mit einem Fehlbetrag abschließe.

Die Gemeinden beklagen sich darüber, daß die Gesetzgebung und Verwaltung des Reiches und der Länder gegenüber der städtischen Selbstverwaltung noch immer von Entscheidungen ausgehen, deren Voraussetzung in der Zwangswirtschaft des Krieges und der Inflationszeit begründet sind. Genau so wie eine Erweiterung der Selbstverwaltung zu Ersparnissen führen würde, sei diese Erweiterung auch aus dem Grunde eine einfache Selbstverständlichkeit, weil eben die Zeit der Zwangswirtschaft und der Inflation durch ständige Verhältnisse abgelenkt sei. Die Selbstverwaltung müßt von den Fesseln, die ihr in jener Zeit angelegt wurden, befreit werden. Dem entspricht auf der anderen Seite die Forderung der Denkschrift, daß der Kreis der Verwaltungsaufgaben burokratischen Charakters verengt wird, daß die Zwangsaufgaben verminder werden, daß darüber hinaus überhaupt die gesamte öffentliche Verwaltung vereinfacht und verbessert wird, daß man die Selbstverwaltung der Kommunen wiederherstellt. Sie müssen entscheiden, ob und wie sie eine Aufgabe auch im Hinblick auf die daraus zu erwartende finanzielle Belastung der Bevölkerung übernehmen wollen.

Die Denkschrift verlangt nun aber auch eine entsprechende finanzielle Bewegungsfreiheit und sieht die Lösung der gesamten Finanzschwierigkeiten darin, daß die frühere Möglichkeit wiedergegeben wird, Einkommensteuer zu erheben.

Wenn dieser Vorschlag verständlich erscheint, so wäre es dann aber auch notwendig, daß das Amt für die Finanzen wieder in schärferer Form eingesetzt wird. Mit der Finanzwirtschaft mancher Kommunen machen nämlich nicht immer die besten Erfahrungen. Es gibt ja auch Gemeinden, die sogar bankrott gemacht haben. Das aber wird man der Denkschrift zugeben müssen; die Erweiterung der Selbstverwaltung nicht bloß für die Gemeinden, sondern auch in den Gemeinden ist sehr erwähnenswert.

## Kongresse und Versammlungen.

1. Die „Grüne Woche Berlin 1927“. Die zweite landwirtschaftliche Ausstellungsveranstaltung des Berliner Messesamtes findet mit der „Grünen Woche Berlin 1927“ in der Zeit vom 29. Januar bis 6. Februar 1927 während der Wintertagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in drei Hallen am Kaiserdamm statt. An Sonderveranstaltungen sind vorgesehen: Tagungs- und Trophäenausstellung der Landwirtschaftskammer, Saatmarkt der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, Qualitätsholzmarkt, Geflügelausstellung, Kaninchenausstellung und Hundeausstellung. Außerdem werden die einzelnen mitwirkenden Verbände und Organisationen durch Sonderausstellungen bezeichnender und wissenschaftlicher Art vertreten sein und zum größten Teil ihre Lagungen und Versammlungen in den Vortragssälen auf dem Ausstellungsgelände abhalten. Der Abschluß für Industrieaussteller ist auf den 15. Dezember festgesetzt.

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die deutsch-englische Industriekonferenz.

Die vor vielen Monaten begonnenen Vorbereitungen für eine erste Zusammenkunft zwischen den Verbänden der deutschen und der britischen Industrien sind jetzt beendet; am Freitag und Sonnabend nächster Woche wird die Konferenz in London abgehalten werden. Zweck der Konferenz ist, einige der vorhandenen Schranken für den Handel zwischen den beiden Ländern zu beseitigen. Die Besprechungen werden im wesentlichen einen praktischen geschäftlichen Charakter haben und Fragen betreffen, die in den Bereich praktischer Wirtschaft der Gegenwart fallen. In dieser Hinsicht werden sie sich grundsätzlich von den Besprechungen von Rom ein unterscheiden, wo eine Anzahl allgemeiner Pläne erörtert werden. Der Verband britischer Industrien erwartet durch baldige, wenn auch kleine Erfolge den Weg für eine engere Zusammenarbeit im Handel zwischen den beiden Ländern zu bahnen. Irgendeine Beschlüsse werden den beiden Körperschaften in ihrer Gesamtheit zur Bestätigung unterbreitet werden. Die Regierungsbildung in Baden.

Die Verhandlungen über eine neue Koalition in Baden wurden fortgesetzt. Die Regierungsbildung auf der Basis: Sozialdemokratie, Zentrum, Deutsche Volkspartei ist gescheitert. Die neuen Verhandlungen zwischen den Parteien der früheren Weimarer Koalition (Sozialdemokratie, Zentrum, Demokratie) lassen, wie verlautet, ein günstiges Ergebnis für die Neuerrichtung der Weimarer Koalition erwarten. Es finden Beratungen über die Verteilung der Ministerien auf diese drei Parteien statt.

### Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete teilt mit, daß der von den Franzosen anlässlich des Zwischenfalls in Germersheim inhaftierte Holzmann gegen Stellung einer Kavitation von 5000 Mark freigesessen worden ist.

Essen. Der preußische Ministerpräsident Braun, Wohlfahrtsminister Hirschfeld und andere Ministerialbeamte sind hier eingetroffen, um die Arbeiten des Ruhrfeldungsverbandes in Augenschein zu nehmen.

Rom. Das faschistische Amtsblatt verfügt, damit das Publikum die zu gründlichen faschistischen Parteitagen leichter erkennen, daß in Zukunft bei Umzügen die zu gründenden Fabriken von einer Ehrenwache der Miliz unter Befehl eines Offiziers umgeben werden.

Moskau. Trotzki, der den Vorsitz im Kollegium der wissenschaftlich-technischen Verwaltung des Obersten Wissenschaftsrats der Sowjetunion führt, ist von diesem Posten abberufen worden.

### Unglück auf dem Torpedoboot „Möwe“.

Zwei Tote, sieben Verletzte.

Auf dem neuen Torpedoboot „Möwe“, das augenblicklich Meilenfahrten bei Pillau zur Erprobung der Maschinenanlage abhält, ereignete sich ein bedauerliches Unglück.

Während der Fahrt riss der Flansch des Abgangsbogens am vorderen Kondensator. Durch den ausströmenden Dampf wurden Obermaschinistemann Blume und Oberheizer Blümel getötet. Schwer verletzt wurden Maschinist Hennings, Heizer Kraus und die Maschinenebauer Schler und Müller von der Marinewerft in Wilhelmshaven.

Leicht verletzt wurden Kapitänleutnant Grube, Heizerfreiter Benthin und Maschinenebauer Weißbrot. Die Verletzten haben im Marinelazarett Pillau Aufnahme gefunden. Die Ursache des Unglücksfalls ist noch nicht festgestellt.

### Zusammenkunft der Ententeminister.

Aussprache zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini.

Ein französischer Berichterstatter des „Daily Telegraph“ berichtet aus Paris, seit einiger Zeit werde in Pariser diplomatischen Kreisen von der Möglichkeit einer Zusammenkunft zwischen Briand, Chamberlain und Mussolini gesprochen. Man nehme an, daß Chamberlain seine Reise nach Genf in Paris unterbrechen und zwei oder drei Tage dort bleiben werde, was ihm ermöglichen würde, mit Briand eine Verständigung wegen der am 6. Dezember beginnenden Tagung des Völkerbundes zu erreichen.

„Petit Journal“ berichtet, es sei nicht unmöglich, daß nach Beendigung der Tagung des Völkerbundes, d. h. gegen den 15. Dezember, Briand sich in eine italienische Stadt in der Nähe der schweizerischen Grenze begibt, um mit Mussolini zusammen zu treffen, da dieser, wie Nachrichten aus Rom besagen, es für unmöglich halte, augenblicklich italienisches Gebiet zu verlassen. Die Begegnung zwischen Briand und Mussolini könnte in Stresa am Lago Maggiore stattfinden.

## Arbeiter und Angestellte.

Riga. (Etwa neun Millionen Rubel für die englischen Bergarbeiter.) Wie die "Ekonomische Zeitschrift" meldet, wurden auf Grund der Angaben des Russischen Rates der Bergarbeiter in der Zeit vom 1. Mai bis 1. November d. J. im ganzen 8905 708 Rubel für die englischen Bergarbeiter gesammelt.

## Nah und Fern.

Die Ehrungen der in Gefangenschaft verstorbenen Kriegsgefangenen. Im Beisein von Vertretern der ausländischen Missionen fand durch die Vereinigung ehemaliger Kriegsgefangener Groß-Berlins am Denkmal der in der Gefangenschaft verstorbenen fremdländischen Kriegsteilnehmer auf dem Südfriedhof in Stahnsdorf eine Kransiedelegierung statt. Der Kranz trägt die Inschrift: "Den im Weltkriege in der Gefangenschaft verstorbenen Kameraden aller Nationen".

Jeden Tag 40 Verkehrsunfälle in Berlin. Die Berliner Verkehrsstatistik ergibt, daß sich in den Monaten Juli, August und September 3628 Verkehrsunfälle in Berlin ereignet haben. 31 Personen sind dabei tödlich verunglückt, der große Rest kam zum Glück mit teils leichteren, teils schwereren Verletzungen davon. Jeden Tag also ereignen sich in Berlin im Durchschnitt 40 Verkehrsunfälle. Die Zahl der Opfer der Straße ist in erheblich schnellerem Tempo gestiegen als die Zahl der Verkehrsmittel.

Am Grabe des Mannes gestorben. Die 69 Jahre alte Frau Johanna Strehlow aus Berlin hatte am Totensonntag auf dem Friedhof das Grab ihres Mannes geschmückt. Gleich darauf brach sie tot zusammen. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende gemacht.

## Keine Kohlennot.

Es ist so gar nicht wahr, wie einige Angstliche behaupten, daß wir eine Kohlennot haben, daß wir deswegen Gefahr laufen, bei Einbruch des Winters frieren am kalten Osen zu sitzen! Wenn die Belieferung deutscher Fabriken mit Kohlen schleppend geworden ist, so liegt dafür der Grund darin, daß der größte Kohlenproduzent Europas, England, seit fast sechs Monaten ausfällt — aber das hat doch mit dem Haussbrand nur herzlich wenig zu tun. Namentlich bei den Braunkohlenproduzenten Mitteldeutschlands sind Riesenlager aufgestapelt und die Erzeugung bewegt sich in einem Tempo, daß alle Ansprüche rasch befriedigt werden können. Also nicht aus Kohlennot leben wir in einigen Gegenden von der Hand in den Mund, sondern der Kapitalismus beim Verbraucher ebenso wie beim Groß- und Kleinhändler hindert vielerorts am Aufstapeln von Vorräten; wir wollen daher von Glück sagen, wenn die Abförderung der Kohlen von der Grube in die Verbrauchergebiete immer gut klappit. In manchen Großstädten sind keine Kohlenreserven vorhanden, aber wenn man nur bezahlen kann — Kohlen erhält man, soweit wie man verlangt. Erzeugen wir doch an Braunkohle jetzt beinahe das Doppelte der Kriegsförderung.

Bei der Stein Kohleförderung haben wir diese ebenfalls erreicht, finden aber für sie nur für die jetzige Zeit des englischen Bergarbeiterstreits den vollen Absatz. Ubrigens hat dieser Streit noch etwas anderes zur Folge gehabt, was der deutschen Kohlenwirtschaft eine gewisse Erleichterung verschafft hat: die Preise zogen etwas an und durch die Ausschaltung des englischen Grubenpreises als Maßstab für den Preis der Reparationslieferungskohlen wurde es möglich, bei diesen Reparationslieferungen, wie bekannt, ein anderes Verfahren als bisher einzuführen. Es sollen keine Zwangslieferungen mehr stattfinden — die bisher auf dem Wege über das Kohlenhändlerat erfolgten und zu ständigen Preisstreitigkeiten führten —, sondern alles vollzieht sich auf dem Wege freier Vereinbarung zwischen dem betreffenden französischen Abnehmer und dem deutschen Lieferanten. Daneben hat der englische Streit ja schon längst die Wiederöffnung der belgischen und der französischen Grenze für die deutsche Einfuhr erzwungen und diese Errungenschaft bleibt vorläufig, ohne daß wir bei Wiederkehr normaler Zustände an ein großes Kohlenausfuhrgeschäft nach jenen beiden Ländern glauben können. Leider bleibt daneben auch die lästige Maßnahme, daß auf die deutsche Kohlenausfuhr in Frankreich der 26prozentige Zuschlagszoll gelegt ist und gelegt bleibt. Der Ertrag dieses Zolles wird uns ja freilich genau so wie der der Kohlenlieferungen nur auf Reparationskonto verrechnet.

Gegenüber der guten Konjunktur in der französischen Kohlenwirtschaft bedeutet es einen fast unheimlichen Gegensatz, wenn man in England den Verlust, der durch den Streit hervorgerufen worden ist, auf rund sechs Milliarden Goldmark beziffert. Das wäre ungefähr das Zwölftische dessen, was die Bergwerksbesitzer vom August 1925 bis zum 1. Mai 1926 an staatlichen Büschissen erhalten

haben. Und man weiß in England auch ganz genau, daß über die Gesamtverlustsumme das letzte Wort noch längst nicht gesprochen ist; noch währt der Streit, wenn er auch nicht mehr den gewaltigen Umfang der vorigen Monate hat, und noch weiß man nicht, wann und wie man aus dieser schweren, allen Industriezweigen durchbare Kunden schlagenden Krise herauskommen soll. Wohl finden wieder einmal Verhandlungen statt, aber die Erbitterung ist doch auf beiden Seiten so riesenhoch gewachsen, daß es fast so aussicht, als komme es nicht mehr auf ein Biegen, sondern nur noch auf ein Brechen an.

## Welt und Wissen.

Entdeckung eines neuen Kometen. Nach einer soeben von der "Astronomischen Zentralstelle" in Kiel eingegangenen Meldung wurde im Oktober von Prof. Schwartmann in Hamburg-Bergedorf der fünfte Komet dieses Jahres entdeckt. Es handelt sich um den Giacobini-Zinnerischen Kometen, der zwar im Jahre 1913 beobachtet werden konnte, während seiner letzten Wiederkehr, die für den Monat Mai 1920 vorausberechnet war, jedoch nicht aufgespürt wurde. Wir haben es mit einem der sogenannten kurzperiodischen Kometen zu tun, der unsere Sonne in elliptischer Bahn umkreist und zu einem Umlauf etwa 6½ Jahre gebraucht. Der neue Schweifkomet ist augenblicklich sehr lichtschwach und nur in den größten Fernrohren zu erkennen, wird jedoch mit zunehmender Erdnähe heller werden. Doch ist kaum anzunehmen, daß er dem unbewaffneten Auge zugänglich werden wird, da er infolge seiner tiefen Stellung am Westhimmel schon in kurzer Zeit in unseren Gegenden völlig unsichtbar ist. Er bewegt sich nämlich nach den bisher vorliegenden Beobachtungen in südwestlicher Richtung durch das Sternbild der Schlange und dürfte am 11. Dezember seine größte Sonnennähe erreichen.

## Aus dem Gerichtssaal.

Der Prozeß gegen die Berliner Juwelenräuber. Die Hauptverhandlung gegen die Beteiligten an dem Juwelenraub in der Tauentzienstraße wird, obwohl der Mittäter Paul Gerlach noch nicht gefaßt ist, am 20. November vor dem Schöffengericht Charlottenburg stattfinden. Johannes Spruch wird sich wegen schweren Raubes mit Waffengewalt, Rüttigung und unerlaubten Waffentragens zu verantworten haben, seine Schwester Charlotte Spruch und die Filmstatistin Else Ringhausen wegen Habselerei.

Verurteilung eines kommunistischen Redakteurs. Der verantwortliche Redakteur des Dresdener kommunistischen Blattes, Willi Schneider, wurde vom Schöffengericht in Dresden wegen Beleidigung des Reichspräsidenten und der Reichsverfassung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

## Der Fall Hölz.

Geständnis des wahren Täters.

Der Amnestieausschuss des Reichstages hat sich erneut mit der Affäre Hölz beschäftigt, der bekanntlich zu lebenslänglichem Buchthaus verurteilt worden ist. Nach dem bisherigen Ergebnis der Verhandlungen ist festzustellen, daß der Bergarbeiter Friebe gestanden hat, den Totschlag an dem Gutsbesitzer Hek ausgeführt zu haben, eine Tat, für die Hölz seine lebenslängliche Buchthausstrafe befam. Der Täter hat aus Gewissen und ist sich bewußt, daß er die strafrechtlichen Folgen seiner Tat nun mehr auf sich nehmen müssen, die ihn um so schwerer treffen werden, als er Frau und Kind hat, die er wahrscheinlich ohne Unterstüzung zurücklassen muß. Friebe, der im März 1921, als die Tat begangen wurde, das strafmündige Alter von 18 Jahren erst kurz überschritten hatte, schübert mit Angabe aller Einzelheiten die Tat in einem Brief an den Ausschuß.

Auch der Haupthabsturzzeuge für Hölz, der Schlosser Siebe, ist nunmehr bereit, seine Aussagen zu widerrufen.

Sp. Leipzig gewinnt den Kunstturnstädtecampf. Der 12. Städtecampf im Kunstturnen Berlin-Hamburg-Leipzig, der in Hamburg im Circus Busch stattfand, endete mit einem Sieg der Leipziger Mannschaft mit 2336 Punkten vor Hamburg mit 2326 Punkten und vor Berlin mit 2238 Punkten.

Sp. Jubiläumsschachspiel Hamburg-Berlin. Zum 25. Male fand in Hamburg bei leider regnerischem Wetter das traditionelle Schachspiel Hamburg-Berlin statt, dem etwa 10 000 Zuschauer beiwohnten. Die Begegnung verlief von Anfang bis Ende im flotten Tempo und war äußerst interessant. Sie endete mit einem 7:4(3:2)-Sieg der Hamburger.

Sp. Bayerische Turnerjugend. Zur Förderung der Jugendpflege und der Jugendserienheime veranstaltet der Bayerische Turnerbund eine "Bayerische Turnerjugendwoche", die in München Anfang Dezember als Musterwoche, in den übrigen Orten voraussichtlich im Februar oder im März stattfindet. Der Landeslehrer vorst. hat der Ministerpräsident Dr. Held übernommen.

Arme kleine Ditta!

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

22. Fortsetzung.

„Beruhige dich, Ossi ist wohlauf und schlafst wie ein Murmeltier. Es ist weiter auch nichts Besonderes geschehen. Nur... es ist Mitternacht vorüber, und ich hörte schon am Abend einige Bemerkungen über deinen langsam gezeigten Ausflug mit Herrn Degenbach. Da hielt ich es für richtiger, dich hier zu erwarten, damit du nicht zu später Stunde allein an Herrn Degenbachs Seite das Haus betrittst. Glaube mir, es ist im Interesse deines Ruhes besser, wenn durch meine Gegenwart der Sache ein harmloser Anstrich gegeben wird. Es sieht dann doch mindestens so aus, als hätte ich um diesen Ausflug gewußt und fände nichts Anstoßiges daran...“

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau“, brauste Degenbach auf, ehe Ditta ein Wort herausbrachte. „Ich wußte nicht, wer auf der ganzen Welt etwas Anstoßiges oar an finden könnte, wenn ich mit Ihrer Frau Schwester einen Nachmittag bemühe, um nach Ragusa zu fahren, weil sie die Stadt noch nicht kannte! Nur perfe Boshett könnte...“

„Bitte, ereifern Sie sich doch nicht so, lieber Herr Degenbach. Wir wollen doch ganz ruhig über die Sache reden. Ich persönlich bin ja auch vollkommen von der Harmlosigkeit...“ Ihrer Freundschaft für Ditta überzeugt, aber — die Welt ist nun leider einmal misstrauisch, ganz besonders gegen Frauen in Dittas heisser Lager! Und leider scheint diese Lage, wie ich heute aus den vorhin erwähnten Bemerkungen entnahm, nun auch hier den Gegenstand abfälliger Urteile gebildet zu...“

„Isabella!“ unterbrach sie Ditta, die wie erstarrt zurückgezogen war. „Um Gottes willen, was soll das alles... ich verstehe dich nicht...!“

„Das ist ja möglich, mein Kind“, sagte Isabella trocken. „Bei deinem Talent gegen gewisse Dinge blind und taub zu sein hast du manches nicht gemerkt — oder nicht merken wollen, was daheim schon bei deiner Abreise die Spann

auf den Tätern pfissen... Nun ist dies Spaziergeleise häßlicher Verdächtigungen eben auch bis hierher gedrungen... ich vermut“, durch einen der fürzlich angelommenen neuen Gäste.“

„Aber was meinst du eigentlich?“ stammelte Ditta immer noch verständnislos. „Was können denn die Leute von mir sagen?“

„Mein Gott, sie beschäftigen sich eben mehr mit dem — das muß man ja zugeben — recht sonderbaren und geheimnisvollen Verschwinden deines Mannes, als z. B. du selbst es tuft. Sie fragen sich, wo er hingekommen sein kann, warum man der Sache nicht gleich anfangs eifriger nachging, und wundern sich über deine mögliche Abreise, die sie — ich kann dir die Wahrheit nicht erzählen — verbächtig finden, wie dein ganzes Verhalten.“

Jetzt endlich begriff Ditta. Mit einem halbherzigen Schrei taumelte sie zurück und wäre sicher zu Boden gefallen, wenn Degenbach sie nicht unterstützte ihren Arm in den seinen gelegt hätte.

Dabei lief es ihm selber fast über den Rücken. Was war das? Was stieckte hinter den Worten, die er gehört, und die ihm völlig unklar waren bis auf das eine, daß ein gehässiger, liebloser Mund sie gesprochen hatte in der Absicht, zu verlezen?

Sie waren aus dem Schatten der Bäume hinaus in die Helle eines Riesrondells gekommen, das blühende Rosmarinsträucher um säumten.

Degenbach blieb stehen. Es war hell genug, daß er Isabellas Blüte unterscheiden konnte.

Sie waren fast und höhnisch. Ein fast tödlicher Ausdruck lag in ihrem Blick.

Und ihm war, als sähe er eine Fremde. Eine Fremde, deren Schönheit ihn fast lieb und frößeln machte.

Ernst sah er sie an, während er sehr förmlich sagte: „Es steht mir nicht zu, zu fragen, warum Sie Ihre Schwester absichtlich kränken, gnädige Frau. Aber da Sie andeuteten, daß mein Gesellschaft Ihre Frau Schwester kompromittiere, weil sie sich ohnehin in einer „heissen Lage“ befände, so darf ich vielleicht um Aufklärung bitten, worin diese heisse Lage besteht?“

Er fühlte, wie Ditta an seinem Arm erschauerte. Er sah, wie ihre Augen sich schließen, ja beschwörend auf

## Eingesandt.

Merkwürdiges Verfahren des Freistadt-Gemeindeverbandes.

In unserem deutschen Vaterlande hat das Reichsarbeitssministerium Schritte gegen die sogen. „Doppelverdiener“ unternommen. Es sind dies Personen, die, obgleich sie an sich nicht auf Erwerb angewiesen sind, einer begehrten Beschäftigung nachgehen. Wie sehr es auch an sich zu begrüßen ist, wenn niemand ohne triftigen Grund mäßig sein will, so nimmt doch der Doppelverdiener einem anderen, der erwerbslos ist, die Arbeitsmöglichkeit. Nun ist in rechtlicher Hinsicht, d. h. nach Maßgabe der bestehenden Gesetze, im allgemeinen nichts dagegen zu machen, daß jemand, der schon ein scheres Einkommen hat, sich noch Nebeneinnahmen verschafft und sein Leben möglichst angenehm gestaltet, während andere Leute, die von der Zeitverhältnissen besonders schwer betroffen sind, nicht das Nötigste zum Leben haben, weil sie trotz aller Bemühungen und trotz glänzender Zeugnisse und persönlicher Beziehungen wegen der ungünstigen Wirtschaftslage keine Beschäftigung finden können. Umso mehr muß auf andere Weise dahin gestrebt werden, daß das Doppelverdiener möglichst vermieden wird. Eine Handhabe in dieser Hinsicht haben zweifellos die staatlichen und kommunalen Behörden ihren Beamten und Angestellten gegenüber.

Auch in der Freien Stadt Danzig gibt es viele Doppelverdiener, sowohl unter den noch im Dienst befindlichen Beamten als auch unter den Ruhegehaltsempfängern. So wurden die Geschäfte des Freistadt-Gemeindeverbandes, G. m. b. H., der die Städte und Landkreise umfaßt, und an dessen Spitze Herr Oberbürgermeister Dr. Laue in Zoppot steht, früher von Beamten der Stadt Zoppot gegen eine entsprechende Entschädigung geführt. Im verlorenen Sommer entzog der Magistrat Zoppot den betreffenden Beamten die Genehmigung für diese Nebenbeschäftigung, weil man stellenlosen Leuten diese Erwerbsmöglichkeit geben wollte. Fürwahr eine von echt sozialen und volkswirtschaftlich richtigem Empfinden zeugende Erwägung!

Infolgedessen wurde in einer Mitgliederversammlung des Freistadtgemeindeverbandes beschlossen, die Stelle des Geschäftsführers der vom Verband begründeten Kommanditgesellschaft öffentlich auszuschreiben. Am 8. Juli d. J. erschien die betreffende Bekanntmachung in den „Danz. N. Nachr.“ In dieser wurde betont, daß die Stelle „alsbald“ zu besetzen sei. Bewerbungsgegenstände sollten bis Ende Juli eingereicht werden.

Selbstverständlich gingen zahlreiche Bewerbungen ein, darunter von Leuten, die sicherlich imstande gewesen wären, den Posten auszufüllen, und die auch ein moralisches Recht auf Berücksichtigung hatten. Was aber geschah? Unter dem 6. Oktober d. J., also nach langem Warten, erhielten die Bewerber ein verhältnismäßig schnelles Schreiben des Inhalts, daß „die Bezeichnung der Stelle gemäß Beschuß der Mitgliederversammlung der Freistadtgemeindeverband G. m. b. H. an der weit geregt worden“ sei.

Wie ich durch Erkundigungen festgestellt habe, soll es bezüglich der Stelle im wesentlichen beim Alten verblieben sein, nachdem der Zoppoter Magistrat seinen Beamten die Genehmigung zu der in Betracht kommenden Nebenbeschäftigung wieder erteilt hat. Die Sache ist nur etwas anders „frisiert“ worden. Der läbliche Gesichtspunkt, der zur öffentlichen Auszeichnung der Stelle geführt hatte, ist also fallen gelassen worden. Es wäre aber von hohem Interesse für die Allgemeinheit, folgendes zu erfahren:

1. Aus welchem Grunde hat man eigentlich jenen Beschuß rückgängig gemacht?
2. Wer ist der Geschäftsführer der Kommanditgesellschaft der Freistadtgemeindeverband G. m. b. H.?
3. Wie hoch ist die diesem Herrn gewährte Vergütung?

Ein stellenloser, sehr arbeitsfreudiger Freistaatsbürger.

**Billig! Kleinleisch, Knochen und Schwarten hat laufend abzugeben**  
**Herbert Marx Nachf., Oliva, Am Markt 3.**

Isabella richteten. Aber die schöne Frau schien es nicht zu bemerken.

Kalt und mitleidslos antwortete sie ohne Zögern auf seine Frage:

„Vor allem ist Ditta gar nicht meine Schwester. Nicht einmal verwandt sind wir. Wir sagten das nur spätestens. Ihr Mann ist kurz, ehe wir hierher reisten, auf sehr mysteriöse Art aus seiner Wohnung verschwunden, und erst eine Woche später bekam die Behörde Kenntnis davon. Ditta selbst hat auch keinen Schritt getan, der zur Aufhellung der Sache hätte dienen können. Dies und manches andere, das sie vermutlich aus Leidenschaft unterließ, veranlaßte offenbar die Welt zu dem Glauben, daß sie mehr über das Verschwinden ihres Mannes wisse, als sie glauben machen wollte.“

Das sind die nackten Tatsachen. Welche Gründe Ditta hatte, sie Thiere bis heute zu verschweigen, obwohl Sie ja zweifellos gegenwärtig ist — bester Freund sind, weiß ich nicht. Vermutlich schien ihr die Glorie der interessanten jungen Witwe passender, als die Trauer einer um das Schicksal ihres Mannes besorgten Gattin. Sie werden aber zweifellos einsehen, daß eine Frau in ihrer Lage nicht klug handelt, wenn sie mit einem andern Mann Aussicht zu zweit macht, die bis Mitternacht dauern und ihren Ruf den Lästermäulern noch mehr preisgibt, als es bereits der Fall ist! Um dies, soweit es möglich ist, abzuschwächen, habe ich Ditta erwartet, damit man glaubt, ich hätte um die Sache gewußt und sie gebilligt.“

Degenbach war so bestürzt über das Gehörte, daß er zunächst kein Wort herausbrachte.

Wenn er auch nichts von den Verdächtigungen glaubte, die zwischen Isabellas Worten so deutlich hervorschimmernten, empfand er doch Schmerz und Groll darüber.

Warum war Ditta nicht aufrichtig gewesen? Warum hatte sie kein Vertrauen zu ihm gehabt, wo er doch stets warm und offen wie ein Bruder entgegengestanden war?

Er wandte sich zu Ditta.

„Ist das alles wahr, gnädige Frau?“

(Fortsetzung folgt.)

# Gelehrte Wörter

Unterhaltungsbeiträge zum „Danieder General-Magazin“

# THE LADY OF THE LAKE

## Roman von Elsbeth Borchart

Wachdruck merkten.

Graf Konrad zeigte ihr die bedeutendsten und wertvollsten Dinge, antike Originale, Rosen, Urnen und andere Gegenstände, die man bei Ausgrabungen in alten Räubern gefunden hatte und die von der Kunst einer längst vergangenen Epoche zeugten. In jedes Knäpfe er eine Kurze, laufgemäße Erklärung und sie lauschte seinen Worten, wie man den Lehrers lauscht, voller und verniegtes. Er sprach klar und ruhig, ohne jede Erregung, ohne den Ton des Dozierens, doch mit dem Beunruheln und der Neugung; sie ist wahr und eigt, möglich muß sie der andere nicht dir teilen.

Sie warf ab und zu eine Frage dazwischen, er fing sie auf, beantwortete und erörterte sie. Ein Bort aus dem

„Sie saget: das so gewiss, fast wie ein Dogma flingt es. Hadden Sie denn die Gegenchrift nicht gelesen? „Ja, ich las sie, aber ich stehe auf Seiten Seins Majestats“ ertrang es sich schwer ihren Lippen, als wüßte sie, daß dieser Auspruch sie von dem neben ihr stehenden Manne trennen mußte.

„Also im feindlichen Lager — meine Feindin.“

„Es flang etwas Schmerzliches durch seine Stimme, das sie erheben ließ.

„Ja, erwiderte sie kurz und fest, in der infinitiven Absicht, eine Schranke zwischen sich und ihm aufzurichten.

Graf Konrad schwieg und laß gedankenvoll vor sich hin.

„Herr Graf, lassen Sie uns unsere Gedanken und Un-

höhten in diesem Streite austauſchen, laſſen Sie uns — „Rein“, unterbrach er ſie ſonst rauh. „Warum nicht?“ fragte ſie, durch den Ton gereizt, trostig.

„Was sagten Sie lieben, Herr Graf?“ fragte sie erregt, „Ihre ruhige Sicherheit schien sie verloren zu haben. Er wiederholte noch einmal seine Unzufriedenheit und Meinung. „Sie war doch geworden. Das war ja eine der Streitsätze.“

„Hatten Sie mich für ein schwantes Rohr, das jeder Wind beliebig hins und herwehen kann?“ fragte sie.  
„Nein, gewiß nicht“, erwiderte er warm, „aber ich mögte Sie nicht in einem Zwieckpalt mit sich“ bringen, ich mögte Sie vor dem Zwieckpalt bemahnen, die das Herz bedrücken und die Herzen erregen. — Der harmonische Geist und Gemüth Ihrer Seele, die ruhige, die bewußte Klartheit gen in Hennig Wart gewesen und er, Graf Konrad, stand feindlicher Seite.  
Sie fühlte wohl, welche Gefahr in einer weiteren Aussäunterziehung lag, und doch mußte sie sie herbeiführen. „Sie berührten neben einer Freude, die die Gelehrtenwelt seit in zweit Zeile hältet, Herr Graf.“  
„Wie? Much davon wissen Sie, Fräulein Rämer?“  
„In der Tat, Ihre Kenntnisse legen mich überrascht.“ Sind Sie denn näher in diesen Streit in Erstaunen. Sind Sie denn näher in diesen Streit

gedungen? „Sch habe das Werk Heinz Baldows gelesen“ antwortete Ilse, bei Nennung dieses Namens unwillkürlich erstaunt. „Was liegt auch an der Meinung eines Weibes!“ „Fräulein Römer, womit habe ich diesen Spott verdient?“ „Berziehen Sie mir!“ Ilse leinte, beschämt über ihre ganz unbegrundete Heftigkeit den Kopf. Dann hörte sie ihm mit einer schnellen Bewegung wieder auf: „Sie sagten, Sie wollten meinen Gleichmut und meine Ruhe nicht hören — wenn Sie nun aber — schon gefügt wäre — wenn ich das lange vorahnende Gefühl hätte: Es wären dann Sie, die mich auf diese Weise umgebracht hätten.“

## Praktische Winte.

**Behandlung von Bekleidung.** **Tut man die Bekleidung bei einigen in heißes Wasser, so lödert sich leicht das Gestoff.** Um werden Holzgriffe brau und die Schnideis der Messer zu vermeiden, füllt man einen iridinen Klopfs mit feuchtem Sand, in den man jedesmal Bleich nachsaal hinauf und hinunterzieht und mit Zeitungspapier abtischt. Danach putzt man sie wie gewöhnlich. Der Sand in dem Löffle ist etwa alle 14 Tage zu erneuern. **Wäsche zu entfernen, vermischt man einen Eßlöffel recht feinen Körniges mit einem Löffel und gesuldetem Salzat und löscht dieses in zwei Eßlöffeln Wasser auf.** Damit werden die Kleideteile wiederholt befeuchtet und die Wäsche einige Stunden in die Luft gehängt. Godann behandelt man die Wäsche, sie sonst üblich ist.

**Steppdecken zu waschen.** Steppdecken, die bei längeren Aufzügen auf Betten schwüchtig und unansehnlich werden lassen, läßt man in lauwarmem Seifenwasser. Nach gründlicher Wäsche läßt man sie über Nacht in einem kalten Wasser liegen, wringt sie am andern Tage aus und hängt sie im Trocknen auf. Dabei muß man sie mehrere Male men- und an den Ecken und Enden wiederholt austrocknen. Gleichzeitig flöpft man die gewäschenen Decken mit einem feinen Stoffe durch, damit die Matte aufquillt.

**Aufzuhängen helle Filzhüte.** Helle Filzhüte, die unangenehm geworden sind, werden wie neu, wenn man eine Klappe aus kaltem Wasser und Magnem die Hütte austrägt. Nachdem die Hütte eingetrocknet ist, dürftet man die Hütte mit einer weichen Bürste ab-

Der Wikkold

**Der Gehöhrte ins Untergeschoss.** „Was würden Sie tun, wenn ich Sie tößen würde?“ — „Ich denke nie an die Fahrt, bevor sie da ist!“ — „Und wenn sie da ist?“ — „Ich kann schaue ich Ihnen zweitens, ins Untergeschoss.“ **Die Bajillenangst.** Der Procurist H. von der Z-Bank hat vor nichts solche Angst wie vor Bajillen. Er hofft Bajillen nicht, wenn er alte Geldscheine erhält, den Dehsberg zwecks Umtausches in neue Scheine zur Kasse. Einmal sagt er den Kleinen, ob er keine Belege nicht auch lieber leimfreien Scheinen hätte. Da meint dieser wegwerfend: „Ich möchte den Bajillus sehen, der von meinem kleinen Gehöhrten leben kann!“ **Die Operation.** „Wird die Operation gefährlich?“ — „Ich kann eine Operation für 100 Mark gefährlich machen.“

— 1 —

Wohlleb' sel'bel.  
Das Sommerzeit, am Badesstrand  
Von heiße nach bekommen fand.  
Viele wortz als liege Frucht,  
Von vielen Leuten gerne gesucht.

A woodcut-style illustration of a landscape. In the background, a castle with multiple towers stands on a hill. A river flows in the middle ground, with a bridge across it. In the foreground, several figures are walking along a path, and there are trees and foliage on either side of the river.

Wo ist der zweite Schlüsselwörter?  
Qualifizierung aus leichter Rüttmeier.

den letzten Glanz der Erde ergoß. Über ich war zu müde, um die tößlichen Bilder des mondhaften Wintergefildes anders als mit schlaftrunkenen Genugtum aufzunehmen. In einer halben Stunde erreichte ich wieder die Stadt. Es ist halb eins, da kehre ich vor meinem Hause. Das Drinnen brennt das Licht. Mein müdes Auge nimmt doch wahr. Soh wundere mich wieder. Soh steige langsam die beiden Treppen zu meiner Wohnung hinauf. Soh nehme den Schüssel aus der Tasche und will aber die Tür ist ja offen! — Erstrosen hoffe ich sie weit auf, da kommt mir ein Mann, der einen blauen Helm auf dem Kopfe hat, entgegen und fragt unvermittelt: „Sind Sie Herr Geschäft?“ — „Soh sage ja.“ — „Da danken Sie Gott. Vor anderthalb Stunden ist Dece und Wend ihres großen Zimmers eingestürzt. Zum Glück hatt niemand Gefahrdet. — Sie möchten wohl schlafen gehen? So, Sie würden heute höchstens in der Kürche schlafen. Da wirds noch gehen!“ Soh stehe unbeweglich. Meine Müdigkeit ist verflogen. „Der blaue Dutt“, legte ich mit verlorener Stimme und schwier. „Soh ich aber in der Mitte der Rüche stehe, hebe ich beide Arme empor und rufe mit lauter Stimme: „Wo bist du, Reisenfreundes, das mir den Echsen vertrieb, das mich hin-auszwang aus dem Verderben mit sanfter Gewalt? Wo bist du? Aus dem Wurzel deiner Welt neige dich gnädig meinem verehrenden Herzen. Komm, ach komm, und bleibe ei mit!“ Über alles bleibt stumm und regungslos, und nur der Feuerwehrmann sieht mich vermuert an.

**Bunte Allerlei.**

Drei Frauenhöhen des 18. Jahrhunderts. Drei unvergleichliche Tinnen, die ums Jahr 1750 von England in die Hauptstadt Großbritanniens kamen, waren die drei ungewöhnlich schönen Maria, Anna und Elisabeth Gunning. Maria ging in wenigen Wochen durch ganz London. Die ungewöhnlich schönen Bewohnerinnen des Stadtteils benahmen sie mit Spaziergängen der drei schönen Schwestern oft so aufmerksam, daß die Dienstboten der Damen die Polizei in London beschwerten, daß die Damen, die sich alsbald beheimateten, sogar eine Schutz- und Zeichnungsmauer von Golddaten. Der Chronist berichtet, daß die königlichen Tinnen besonders in den öffentlichen Parks von großen Aufzügen ausgestattet waren, die lediglich ihrer überwältigenden Schönheit und jugendlichen Wohlhabenheit aufwiesen, umringt und belästigt wurden. Später gen sich die Damen, um endlich Ruhe zu haben, auf das

**Berügte Tränenküme.** Ist das nun eine Katastrophe oder ein Glück? Das muß wohl individuell entschieden werden. Für die Frau, deren unwiderrückliche Weise ein Trennenstrom ist, bedeutet es gewiß eine Katastrophe, für Männer, die keine Frau weinen lassen können, ist es gewöhnlich eine Erlösung. Jedenfalls steht fest: die Frauen einfach nicht mehr im Stande, sich, wie ihre Mütter Großmütter es noch konnten, etwa im Theater des Zuhörers rühren zu lassen. Das kommt nun der modernen Zügelung, dem Freizeitport und Kriegertraining. Die jungen Mädchen so sehr gefräßt, daß sie Gelernt haben, äußere und innere Schmerzen und Erschütterungen weitgehend und tränenlos zu ertragen. Eine Entstehung der Berüfung Bernhard hat diese Feststellung gemacht und man erhält ihr wohl glauben müssen. Auf jeden Fall werden Impressionen die Folge sein. Früher ließ sich jede drastische Situation auf der Bühne und im Leben so schön einem Tränenstrom über. Darauf wird man jetzt vereint müssen, wenn man nicht als unzügigemäß gelten will. Underehelich, was wird die Frau tun, wenn ihr die notwendigen "lebenswichtigen Instrumente" nicht mehr zur Verfügung stehen? — Rießewich, gute Schauspielerinnen sind ja alle, läßt sich der Schöder durch die Marterierung eines behaart gerade nur eben knapp unter Misshandlung übergeschlechtlicher Kräfte unbedröhlt Schluchzens beobachten. Das vielleicht sogar noch angreifender auf männliche Herzen, als Langweilig und schleunig darum.



100 der amette Schriften

„Wissen Sie mich in diesen Zweifeln lassen, ohne mir zu helfen — nur weil — Sie zu stolz sind, mich zu Ihrer Macht befehlern zu wollen?“

Ganz bestürzt blickte Graf Konrad in ihr heßes Gesicht.

„Bar das noch dieselbe Zweißwüste und Eigere, die Ihnen noch soeben so stolz und troßig gefragt hatte, ob er sie für ein schwantes Rohr halte?“

Gott bögernd reichte er ihr die Hand:

„Mein Rat und meine Hilfe steht Ihnen zu jeder Zeit zur Verfügung, Fräulein Römer, doch heute lassen Sie uns, bitte, nicht weiter über die Sache sprechen. Ich wollte Ihnen noch so manches zeigen — sehen Sie hier die Base! Sie flaniert aus der Römerzeit.“

Sie ging nur halb widerwillig auf seine Abhöch, das Gespräch in andere Bahnen zu lenken, ein. Bald aber erfuhr sie das Interesse an den Kunstsäcken, von neuem. Die Zeit verstrich, ohne daß sie es merkte. Die Sonne sank tiefer, und ihre Strahlen fielen nicht mehr in den großen Saal hinein.

Endlich wurde Sie auf die vorgeschriftene Zeit aufmerksam. Sie sah nach ihrer Uhr:

„Schon sieben — — wie die Zeit vergangen ist!“ rief sie aus.

„Ja, wie eine Minute, so flüchtig enteilt sie“, verließ Graf Konrad, „Sie müssen nun heim, und für heute soll es auch genug sein.“

Sie schritten beide dem Ausgänge zu. Dann schloß der Graf die Tür und trat an ihre Seite. So gingen sie eine Reihe zusammen, bis er plötzlich stehen blieb.

„Hier trennen sich unsere Wege; ich will noch ins Dorf gehen. — Wollen Sie mir versprechen, diese letzten schönen Stunden wiederzuholen zu lassen — wollen Sie mir sagen, wann ich Ihnen den übrigen Teil meiner Schäfe zeigen darf? — Sie bögen? — Sie können nicht über die Ehranze der Kommenien hinweg? — Ich glaubte, Sie wären frei von jeglichem Einfluß dieser Art.“

„Ja, ich bin auch siei davon“, antwortete Sie, „bekommen Sie Tag und Stunde, ich bin ja für einige Tage Herrin meiner Zeit.“

„So bitte ich Sie, morgen um dieselbe Zeit wie heute hier zu sein.“

„Ich werde pünktlich zur Stelle sein, Herr Graf und danke Ihnen herzlich für Ihr Wohlwollen und Ihre Güte.“

„Ich habe zu danken“, lagte er und reichte ihr die Hand.

„Auf Wiedersehen denn, Fräulein Römer.“

Sie trennten sich und jeder schlug eine andere Richtung ein. Nach wenigen Schritten blieb Graf Konrad stehen und wandte sich um. Sie läßt leise, anmutsvoll und läßt dahin. Er verfolgte ihre Gestalt, bis eine Biegung des Weges sie letzten Blicken entzog. Dann preßte er, rettend lang die Hand auf sein Herz und seufzte, ehe er umkehrte und weiterging.

Den nächsten Vormittag verbrachte Sie in seltsamer Unruhe; sie hatte zu nichts Lust und fühlte sich zu fein bei Arbeit aufgelegt. Der Grund lag wohl in dem instinktiven Gefühl, daß sie einem heißen Kampf entgegenging, daß heute eine Mutssprache über die Geister angeregten Fragen stattfinden mußte, so sehr Graf Konrad sich auch dagegen sträubte. Sie wollte diesem Kampf nicht feige ausweichen, lang die Hand auf sein Herz und seufzte, ehe er umkehrte und weiterging.

Der Versuch, sich in einen frohen Kampfesmut hineinreden, wollte aber merkwürdigerweise nicht recht gelingen. Ein banges Angstgefühl, wie vor einer drohenden Gefahr, hemmächtigte sich ihrer, so daß sie schon bereute, die heutige Stunde mit Graf Konrad verabredet zu haben.

Was sie seitlich niederbüttte, war das trostlose Bewußtsein der eigenen Schwäche, das Gefühl einer Un Sicherheit, die sie sich freilich nicht eingestehen wollte, obgleich es ihr immer wieder mit erfreulicher Deutlichkeit vor die Seele trat, daß gestern schon ein einiger Widerpruch Konrads genügt hätte, Zweifel in ihrer Brust zu erwecken. War sie doch das schwache, schwante Rohr und nicht der eisene Stamm, der dem Sturm zu trocken vermoderte? — „Nein? nein, ich lasse mich nicht besiegen, ich stehe fest und stark.“

Sie bog den Ring, den sie unter der Toille verborgen hatte, hervor, und drückte ihn an ihre Lippen. „Sei du mein Lutismann und mein Gott, hilf mit kämpfen und treten.“

Um Nachmittage flug Sie nun wieder ruhiger und sicherer, den Weg durch die Bibliothek nach Konrads Zimmer

Reichte ein. Sie saßt du bereits vor, harrnd vor offenem Türl. Wie immer reichte er ihr freundlich die Hand und ließ sie ohne viel Worte zu machen, eintreten.

Die erste Zeit verging mit Zeigen und Erklären, wobei er flug alles vermittelte, was an den Gelehrtenkreis erinnern konnte. Seinehr Sie biße Unricht herausführte, besto regter wurde sie. Sie war mit der Unricht hergedommelt, heute für Heinz zu kämpfen, denn eine dritte Unricht, sogenannte, daß Graf Konrad nicht nur sein Gegner, sondern möglicherweise sogar der Verflosser der Gegenföhrer und der weiteren Broschüren sei. Um so schwever war der Kampf, aber um so schöner mußte der Sieg sein.

Sie wußte wohl, daß sie einem Feinde gegenüber stand, einem so mächtigen, wie sie ihn nie in dem stillen, einsamen Gelehrten gehaßt hätte; sie wußte auch, daß er nicht um Gnadestreite von seiner Unricht abweichen würde, aber vielleicht konnte sie einen Stützpunkt herbeiführen, weitere Gegenföhrer, die Heinz schaden müssen, verhindern.

Das Bewußtsein Heinz erbittertstem Feinde Augen zu kämpfen, hatte in diesem Augenblid etwas Erhebendes für sie.

Fat unmerklich lenkte sie das Gespräch dahin; sie spielte auf Plausprüche im Heinz' Werk, von denen sie wußte, daß sie von dem Gegner nicht gebüßtigt würden, an und sie erreichete ihnen Zweck.

So lehr der Graf sich bisher auch bemüht hatte, das gefährliche Thema zu vermeiden, nun er nicht mehr ausweichen konnte, sprach er auch unumwunden seine Meinung aus, in ruhiger, schönerer Weise, aber mit der eisernen Konsequenz, die jeden Widerspruch in sich zu begraden scheint, wie einer, der genau weiß, was er sagt und das Recht auf seiner Seite sieht.

Über gerade diese faulbüttige, überlegene Ruhe brachte Sie in eine Erregung, wie sie sie bisher noch nicht getanzt hatte.

Reden und Gegenreden, Widersprüche und Widerlegungen folgten Schlag auf Schlag. Mit heißen Wangen und brennenden Augen kämpfte Sie für Heinz und sie bedachte nicht, daß der Gegner zu müchtig und sie trotz aller Kenntniße nur ein schwaches Web hieb.

Wie unnothend es war, sich einem Mann von solchem Willen, von solcher Kraft des Urteils gegenüber zu stellen, mit ihrem verhältnismäßig geringen Willen seine Unrichten widerzuspielen zu wollen, das wurde ihr erst klar, als es zu spät war.

Der heiße Wunsch, für Heinz zu kämpfen, hatte sie au weit geführt, Worte waren gefallen, die besser uncross gesprochen gehabt wören. Als sie das bisher so ruhige Unricht Graf Konrads so eigenartumlich zuden lach, da er, kannte sie mit heilem Schmerz, daß sie den Mann, der ihr nur Güte und Wohlwollen gesegnt, verlebt hatte. Und warum das? Nur um Heinz und ihre eigenen Ansichten zu verteidigen? Ihre eigenen? — War es denn überhaupt noch Ihre Ansichten? — Zog sie nicht alles nach der anderen Seite — mußte sie nicht die Richtigkeit der Unrichtigen Graf Konrads anerkennt? — O, mein Gott! Lebendfüßerin! War sie es wirklich geworden, wie er es ihr gestern vorausgeleggt hatte, obgleich sie mit Verzweiflung dagegen angefeindet hatte? — Und um sich selbst zu täuschen, hatte sie sich zu weit hinreissen lassen, hatte sie ihren Heinz so feurig und ergeht verteidigt.

Ein Schauer durchlief sie. Sie war noch dieser Einstellung seines feines Gedankens, seines Wortes fürig. Sie hätte wie eine Schuldige auf den Plausprüch des Richters, sie drittete vor dem, was nun kommen mußte.

Und es kam. Über gom anders, als sie erwartet hatte. Wie zu einem trauten Runde sprach er zu ihr, mild und freundlich:

„Sie sind aufgeregzt, Fräulein Römer, und ich befialge es tief, auf Thren Kampfesruf eingegangen zu sein. Ich war heute mit der Unricht hergetommen, dieser Gegenstand zu vermeiden, denn ich wußte, es kommt zu nichts Gute zu führen. Sie vertraten mit ja schon gestern, wie Sie das rüber dachten. — „Sie Wef, hie Raibing!“ riefen Sie mit vorwink als Kampfeswort zu — sei es also: „Sie Wef, hie Raibing!“ Das heutige Gespräch trennt uns, aber, wie ich hoffe, nur in der Wissenhaft — oder, Fräulein Römer,“ er streifte ihr bittend die Rechte hin, „soll es uns auf als Menschen trennen?“

(Fortsetzung folgt.)

**Ein wenig Dunst.**  
Rossette von Grans be Paula Röß.  
vermochte nicht zu sagen, wie lange ich geschlafene  
wäre, als ich indessen erwachte, war es schon völlig dunkel.  
Ich drehte mich nach der Wand um, vorsichtig, denn ich  
habe es nicht, wenn das Rundbett knarrt oder köhnt, um  
zu wissen, ob von dem radiumleuchtenden Zifferblatt der Uhr  
es noch ab: zehn Minuten noch zehn Uhr.  
Ein eigenartiger, ganz ungewohnter Zustand unbedingt  
der Sachheit befreite mich. Wenn ich sonst vom Schlaf  
wache, steigt in mir oft langsam durch Traumelstufe  
und Schlafruinenheit müde das Bewußtsein empor, um  
sich dann völlig bewußt, liege ich lange noch zögernd  
und sinnend ob ich weiter schlafere oder müttlich aufzuleh-  
ne. Deutet aber war es, wie wenn starke Arme die geheimniß-  
vollen Schlafruinen mit auseinanderzerrten, und ohne jedes  
einen langsamem Verborgenheit stand ich plötzlich mitten in  
einem langen Bewußtsein. So schnell und sicher, daß ich es selbst wahr-  
nehmen könnte.  
Die Glieder, sonst wie Blei so schwer und ungelent, in  
geweite Sie frisch und spielernd eine angenehme Wärme  
durchströmte mich und ließ mich die Kälte draußen gar nicht  
unangenehm vorempfinden.  
Der Rolladen war noch nicht herabgelassen; es war hell  
sichter Tag gewesen, als ich einschlief. Um Tage sah ich  
von hier aus zwischen den Giebeln der Dächer ein kleinen  
Stückchen Himmel. Ich schaute dort hin. Ein Stern leuchtete da. Fast härtlich milde glitterte das Pünktchen über  
mir, es wurde in mir so leicht und freundlich, als ich es  
lange ansah. Ein wohliges Empfinden durchrieselte meinen  
ganzen Körper.  
Über mir rüttete man sich zum Schlafrgehen.  
Große, stattliche Frau, der ich manchmal im Treppenhaus  
begegnete, ging mit schwerem Tritt durchs Zimmer.  
Sie stand sie am Fenster, und gleich darauf rossette der  
Rolladen herunter. Sehr ditterte die Dette. Die beiden  
Kinder kamen hereingehüpft, und eine Viertelstunde  
lang gab es über mir das bekannte allabendliche Wider-  
Durcheinander, welches mich sonst immer so ingrimmt  
machte, daß ich mit dem Hammer an die Wand schlug, bis  
Ruhe eintrat.  
Heute empfand ich nichts unangenehmes. Gonderburg  
hüttete ich nur, die Einen erwachten, die Armen gehen zu  
Ruhe, und zwischen Wochen und Schlafen bewegte sich der  
Raum. Ein geheimnisvoller Zwang ruht auf ihr.  
Doch ihres Weins Kern ergriindet könne, die engen Gren-  
zen um sich auszudehnen vermöchte!  
Dabei schob ich die Dette von mir, fuhr in die Schubk-  
üche und hüttete mich in meinen Phantasiemantel. So trat ich  
aus Fenster und starre lange in den gereinigten Himmels-  
raum. Ich spürte wohl, wie fast es durch die Räben zog, aber in  
mir war es so warm, so warm. Die Fenster rings vorne  
im Dintel getaut, alles schief oder ruhte wohl schon, nur  
da mit war es heiß und leicht und leicht und froh. So he-  
war es in mir, daß ich darüber nicht einmal Erstaunen  
empfand. Eine Fülle von Ruhe und Frieden neigte sich  
langsam därtlich vom Himmel auf mich nieder.  
Lange stand ich und schaute reges, weiches Leben in den  
Raum über die Schneeverhängten Dächer. Dann zog ich  
mich leise hinaus und ich ging an die Türe und schaute die  
die Ampel ein. Ein Gedämpftes Licht ergoss sich über den  
Raum. Mit aufriconem Blick überhaupte ich die Gegen-  
stände, ließ das Auge von dem uraltten Bett mit dem Glac-  
kant und meinen lieben Büchern gleiten zum Parthenon  
ries über dem Ruhebett, hin zum Schrank mit dem Kom-  
mischerat und so weiter und weiter. Eine Weile stand  
ich im geriebenden Betrachten. Groß war der Raum um  
das Ende des Betretreppens waro schon von geheimniß-  
vollen Zwischen umwoben. Plötzlich fühlte ich etwas  
Gremdes um mich. Ich drehte mich um, aber da war au-  
ficht mehr außen. Ein unbestimmtes Gefühl in meiner Sturz-  
zunge. Ohne Frage war ich allein, und doch fühlte ich mich  
richtig. Ich drehte mich um, und da sah ich wieder durch den Raum, um  
da sahen es mir, als schaute ein feiner, blässer, bläulicher Dunst  
Durchs Zimmer. War das keine Täuschung des Leibes?  
Doch? Ich griff an den Schalter, und schon flammten die  
großen hundertfachen Glüthen an der Dette, und  
stehendhell lag der Raum vor mir, und juchzender Sto-  
ßte meine Brust, die mit wilder Tiefe grenzenlos  
dort erhebte.

Die Wärme alles Licht und offenkant, jeder Spalt, jede Ecke bildung traumähnlicher Gehnäthe musste verstreichen vor dieser kalten Wirklichkeit. Ich blieb wieder durchs Zimmer. Nicht ein Staubteil tanzte durch die Luft. Nun streifte mein Auge noch die Decke, da — was war das für eine Erührung? Die natürliche Unbefangenheit mochte unabsichtlich darüber hinweggleiten, die angstlich geschrägte Beobachtung sah es mit Not.

Ein feiner bläbblauer Nebel dehnte sich da oben. Es war nicht mal ein Nebel. Es war nur so ein dünner Hauch, der noch unten zu wachsen schien. Was war das für ein Hauch?

Unförderbare Empfindungen erwachten mit einem Male in mir. Bin ich nun entlastet, oder bin ich nicht allein? Da steht ich, ein einfacher Mensch, am Rande meines Zimmers, und horre in das mächtige bregette Licht. Und von dem Licht nieberwärts bewegt sich ein feiner, dünner Hauch. Seht neigt er sich schon bis duu Spiege der Ampel, jetzt hüpft er sie ein.

Erinnerungen, die ich nie mehr gehabt, steigen in mir wieder auf. Bin ich wieder das Kind, das im einstigen, dümmrigen Zimmer nicht ohne die Mutter bleiben wollte, das sie schreitend am Schürzenäppel durchschaut, das unter Schrank und Tisch und Bett böse Geister der Nacht mittler? Ich weiß es nicht mehr. Ich fühle mich ohne Mutter und ohne Weisheit. Kind und Mann zugleich. Und wie ich so stehe und sinne, neigt sich immer tiefer der bläbblaue Dunst.

Was bedeutet er? Wie weicher Nebel zieht es schon durch meine Gedanken. Ein jährlches Gefühl legt sich mir über die Welt. Ich möchte hinaus unter Menschen, ich möchte Liebes geben und empfangen. So fürt du Leben, und fang sind die gütigen Stunden. Wer bin ich denn einmals? Kein Mensch ist um mich, und doch bin ich nicht allein. Es gibt Gefühle, die untrüglich sind.

„So komm doch, du Geheimnisvolles, zeige dich, lass dich angöttliche Herz wieder sorglos!“ So möchte ich rufen, aber die Lippen sind Starr und trocken. Und näher schwelt der bläbblaue Dunst.

Blößlich fühle ich etwas in meiner Hand. Ich habe die Fürtlichte erfaßt, ich drücke sie nieder. Seht stehe ich im Gang. Sieht? Wo ist der blaue Dunsthau? Er ist nicht da, er ist verschwunden. Hängt da nicht mein Mantel? Ohne mir Rechenschaft zu geben, habe ich ihn vom Haken genommen. Schon bin ich hineingeschritten. Nun will ich gehen. Warum högere ich noch? Drinnen im Zimmer brennt noch das helle Licht. Gehe ich nochmal zurück, um abzudrehen? Gehe ich — gehe ich nicht? Über die letzte Sturz ist zum Grauen gestiegen. Ganz, aber unüberstreichlich drängt es mich die Treppe hinab.

Die Strofe, dünner verhängt, hat mich aufgenommen. Mechancisch schläge ich den Weg zur Hauptstrofe ein. Dort im Koffeehaus Victoria, da werden wohl — aber da fällt mir ein, jetzt wird das schon geschlossen sein, die Freunde, die ich kenne, wo sie schon sind.

So nehme ich den nächtlichen Weg, der mich hinaus führt auf die Landstraße. Es ist lange her, daß ich zu nächtlicher Stunde ins Feld wanderte, noch länger, daß ich so allein ging, und mitten in Frost und Schnee bin ich noch nie hinausgeschritten. War es nicht erstaunlich? Aber ich hatte das Betwundern schon längst verloren, mit freudigen Mut schritt ich weit aus. Mein Stiefel dampfte, der Boden klirrte unter meinen Füßen, und wo Schnee lag, der Schneeflocken unter meinen Schritten. Es war grimmig frost. Unnachbar ruhig sahen die Sterne auf mich nieder. Die Welt lag blau und frei und so nächtlich hell, weder Nebel zog umher noch Dunst, so weit meine suchenden Blitze umherflogen.

Welchen himmlischen Frieden atmete die schweigende Natur! Mein angöttliches Herz floß allmählich ruhiger und steter, ich glaubte es wenigstens, mein Kopf, der mit fliehender Spannung zugeteilt gearbeitet hatte, wurde müde und läßtig, auf die ungewohnte Wanderung in der törichten Weitheit der Nacht antwortete der Körper mit höher Mattigkeit. Die Röder wurden auf einmal so blau und schwer. Die Beine zitterten, wie wenn ich grenzenlos ausgehungert wäre, so müde ward ich. Was trieb mich denn vorwärts und hinaus ins weite öde Winterland, wo meinet ein warmes Heim wartete nahe hinter mir?

Da machte ich Recht, gesche als der Mond hinter den schon lange erblätten Bäumen des roten Waldes herauf, flog und den ganzen Zauber seines heiligen Lichtes über

## Ein wenig Dunst

vermochte nicht zu sagen, wie lange ich

„In Worb alles Licht und offenbar, jeder Spur, jede Empfindung traumfältlicher Gefühle musste verstreut vor dieser flaten Einföhlung. Ich blieb wieder durchs Zimmer. Nicht ein Stäubchen tanzte durch die Luft. Nur kreiste mein Auge noch die Decke, da — was war das für eine Triebung? Die natürliche Unbefangenheit mochte unachtlos darüber hinweggleiten, die ängstlich gefürchtete Beobachtung sah es mit Not.

Ein feiner bläschiger Nebel dehnte sich da oben. Es war nicht mal ein Nebel. Es war nur so ein dünner Hauch, der nach unten zu wachsen schien. Was war das für ein Hauch?

Sonderbare Empfindungen erwachten mit einem Male

# Das dem Freistaat.

## An unsere Abonnenten!

Um eine Unterbrechung in der Zustellung unserer Zeitung zu vermeiden, bitten wir unsere Postabonnenten, den Betrag für Dezember spätestens bis Montag, d. 29. November, in unserer Geschäftsstelle einzuzahlen. Unsere Zeitung kostet für die Postabonnenten bei Bezahlung in unserer Geschäftsstelle pro Monat 2,60 Gulden, durch die Träger 2,00 Gulden.

Der Verlag.

## Evangelischer Bund, Zweigverein Oliva.

Am Montag, den 22. November hielt der Zweigverein in der Versöhnungskirche eine zahlreich besuchte Versammlung ab, in deren Mittelpunkt ein Vortrag von Pfarrer a. D. Thiel-Berlin mit dem Thema: "Evangelische, wehrt Euch und wahrnt Euch" stand. Die interessanten und gehaltvollen Ausführungen des Redners, in denen viel wertvolles statistisches Material vorgetragen wurde, gipfelten in der Ermahnung zu festem Zusammenschluß im Geiste und Sinne Luthers, zu treuem Verhalten an der evangelischen Freiheit, die als Mittler zwischen Gott und der Menschheit niemand denn Jesus Christus allein kennt.

Umrahmt wurde der Vortrag von gemeinsamen Gebeten der Gemeinde und dem von Herrn Gardemini gelungenen "Vater unser" von Krebs. Mit einem Gebet, das Herr Pfarrer Otto sprach, schloß die Versammlung, die dem Zweigverein des Bundes wieder neue Mitglieder und Freunde zugeführt hat.

F. G.

## Eine Hundestaffel bei der Schutzpolizei.

Der Schutzpolizei ist eine Hundestaffel angegliedert, zur Mithilfe bei Aufklärung von Vergehen und Verbrechen bestimmt. Sie steht nicht nur den Staatsbeamten zur Verfügung sondern kann auch von jeder Privatperson bei Entdeckung eines Vergehens oder Verbrechens zur Mitarbeit herangezogen werden. Es sind vom Anfuchenden lediglich die reinen Unfosten wie Straßenzahlung usw. zu tragen. Ein Hund ist zu jeder Tag- und Nachtzeit verwendungsbereit. Von höchster Wichtigkeit und mitstimmend für den Erfolg ist es jedoch, daß der Hund sofort nach Entdeckung der Tat angefordert, der Tatort nicht betreten, auch die nämliche Umgebung des Tatortes vor unbefugten Zutritt gesichert wird. Fernerhin dürfen Fußspuren in weichem Boden nicht verwischt und nach Möglichkeit nicht durchstört werden. Sobald diese Punkte nicht berücksichtigt werden ist es außerordentlich schwierig, den Hund auf die richtige Fährte anzusezen. Den Hund anzufordern, nachdem bereits viele Stunden nach Verübung der Tat verflossen sind und der Tatort bereits durch mehrere Personen betreten ist, sowie bei anhaltendem Regen, ist aber zwecklos. Sollte sich das Publikum streng an die Richtlinien halten, so wird der Erfolg nicht ausbleiben und anderseits ein unnötiger Einsatz vermieden.

Der Danziger sowjetrussische Konsul in Warschau. Nach einer Meldung des "Glos Pravdy" der Generalkonsul des Sowjetstaatenbundes in Danzig, Dr. Ignacy Kalina, in Warschau eingetroffen, um dem Außenministerium einen offiziellen Besuch abzustatten.

Die Silberhochzeit konnte am Dienstag der Maire Johann Quidzinski mit seiner Frau Gemahlin, Johanna Fliederstraße 3, feiern. Das Ehepaar ist bereits seit über 12 Jahren ununterbrochen Abonnent unserer Zeitung. Auch unsere besten Wünsche.

Oberbaurat Dr.-Ing. Bertram ist als außerordentlicher Professor an die Technische Hochschule Danzig berufen worden. Er konnte am 1. November auf eine 25jährige Tätigkeit als technischer Leiter des Danziger Deichverbandes zurückblicken.

Ergänzungswahlen der Handelskammer. Die Ergänzungswahlen zur Handelskammer bestellten die Wahlkommisare machen bekannt, daß die Ergänzungswahlen für den Wahlkörper II (Großhandel) am Sonnabend, den 2. Dezember d. J., für den Wahlkörper I (Industrie) am Freitag, den 3. Dezember, für den Wahlkörper IV (Einzelhandel) am Montag, den 7. Dezember, und für den Wahlkörper III (Bank, Versicherungs- und Verkehrswesen) am Dienstag, den 7. Dezember, vormittags, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr, stattfinden.

Der Opferdag zum Besten des Largföhrener Denkmalsfonds, der bekanntlich am Sonnabend, hat, wie der Denkmalausschuss bekanntgibt, während 1600 G. erbracht.

Sprechstunden in der Trinkersfürsorgestelle. Wohlfahrtsamt gibt bekannt, daß die Sprechstunden in der städtischen Trinkersfürsorgestelle auch im Winterhalbjahr stattfinden.

Silberhammer nicht mehr Fürsorgeanstalt. Frühjahr dieses Jahres war die Fürsorgeanstalt Silberhammer wiederholt Gegenstand öffentlicher Kritik. 1. Dezember 1926 soll nun die Anstalt nicht mehr allein für Fürsorgezöglinge dienen. Diese sollen in Tempelburg bei Emaus untergebracht werden.

Tempelburg vorhanden. Silberhammer dient ab Dezember der Versorgung von männlichen und später weiblichen Schwachsinnigen und Epileptikern. In einem besonderen Hause werden weibliche Korrigenden begebracht werden. — Die beiden Dienststellen "Gesundheitsverwaltung" und "Fürsorgeerziehungswesen" sind aufgelöst und der Senatsabteilung "Soziales" unterstellt. Die Geschäftsräume der beiden Dienststellen sind die gleichen wie bisher.

Der Garde-Verein Zoppot hält am 30. November 8 Uhr abends in seinem Vereins-Lokal "Hotel Reichs-Adler" seine übliche Monatsversammlung ab. Hierzu sind ehemalige in Oliva wohnende Gardisten, die gewillt sind dem Verein beizutreten, freundlichst eingeladen. Aufnahmeanträge nimmt auch der zweite Schriftführer Kamrad, Pol-Betz-Sekretär Manske an Wochentagen in der Zeit von 8.30 Uhr vorm. bis 3 Uhr nachm. auf Zimmer 1, Rathaus-Oliva entgegen.

Neues Leben auf der Schichauwerft. Auf der Danziger Werft lag eine Zeitlang Totengeruch, es herrschte Grabesstille. Allmählich setzte wieder Leben ein. Der Danziger Werft gelang es, Aufträge hereinzubekommen, der Schichauwerft ebenfalls. Diese baut zu Zeit 4 Motorfrachter. Ein Motortankenschiff von 10.500 Tonnen Tragfähigkeit ist für die norwegische Reederei Wilhelm Jebsen in Bergen bestimmt. Es erhält eine Länge von 134 Metern bei einer Breite von 17,4 Meter und 10,4 Meter Seitenhöhe; der Motor wird von der Bauwerft nach dem System Sulzer ausgeführt und leistet 3000 PSE für 10,5 Knoten Fahrt. Ein weiteres Schiff ganz ähnlicher Abmessung ist ebenfalls für Norwegen in Arbeit. Ferner hat die neu begründete Bremer Oeltransport-A.-G. der selben Werft zwei etwas kleinere Motortanker von je 8000 Tonnen in Auftrag gegeben, so daß gegenwärtig vier Neubauten dieses Schiffstyps bei Schichau auf Stapel liegen.

Durch einen Hufschlag verletzt. Der 26 Jahre alte Schlosser Emil Albrecht aus Neufahrwasser, Segelstraße Nr. 8, der in der Brauerei Fischer, Neufahrwasser, beschäftigt ist, erhielt Montag abend beim Einbringen der Pferde in den Stall von einem der Pferde einen Schlag gegen den Unterleib, so daß er schwere Verletzungen erlitt.

Diebesgut. Von der Kriminalpolizei ist eine Double-Damenarmbanduhr als vermutlich gestohlen angenommen worden. (Polizeipräsidium, Zimmer 20.)

Ein ungetreuer Angestellter. Ein Tarifangestellter des Arbeitsamtes Zoppot hatte nach seiner Angabe dieses Jahres einen Fehlbeitrag vom insgesamt 660 Gulden. Er hat versucht, diesen Fehlbeitrag durch unrichtige Eintragungen in die Zahlungslisten sich unrechtmäßigweise wieder zu beschaffen. Dieses Verfahren wurde jedoch bei einer Nachprüfung entdeckt. Der auf Grund von Fälschungen veruntreute Betrag hat noch den bisherigen Leistungen die Höhe von etwa 250 Gulden nicht überschritten. Der Angestellte wurde sofort entlassen, der veruntreute Betrag ist durch Einbehalten des fälligen Restgeldes gedeckt.

Unterschlagungen eines Büroangestellten der Danziger Ortskrankenkasse. Der Büroangestellte Bruno Müsche in Danzig stand vor der Strafammer unter der Anklage der schweren Urkundenfälschung. Der Angeklagte ist lungentrankt. Im April 1925 wurde er bei der Ortskrankenkasse als Büroangestellter beschäftigt. Er verheiratete sich und kaufte die Möbel auf Abzahlung. Sein Gehalt betrug monatlich 200 Gulden. Daraus hatte er monatlich 100 Gulden abzuzahlen, und die Miete betrug 40 Gulden. Um sich nun Geld zu beschaffen, fälschte er Krankenscheine und ließ sich darauf Krankengelder auszahlen. So erhob er zusammen 286 Gulden unbefugt für sich selbst. Im März 1926 wurde ihm gekündigt. Nun versuchte er noch weitere 120 Gulden auf diese Weise zu unterschlagen, doch wurde er dabei entdeckt. Er entschuldigte sich vor Gericht mit seiner Not und Krankheit. Das Gericht verurteilte ihn wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung zu drei Monaten Gefängnis. Unter Berücksichtigung seiner Notlage wurde ihm jedoch Strafauflösung gewährt.

## Amtliche Bekanntmachungen.

### Standesamt Danzig-Oliva.

Die Geschäftsräume des Standesamts Danzig-Oliva sind vom alten Amtshaus, Am Markt 15, nach dem Rathaus, Am Schloßgarten 24, verlegt.

Das Standesamt ist für den Verkehr mit dem Publikum wochentags von 9-1 Uhr, an Feiertagen, die auf einen Wochentag fallen, nur für die Beurkundung von Sterbefällen von 9 bis 10 Uhr geöffnet

Danzig-Oliva, den 25. November 1926.

Der Standesbeamte. Rogorsch.

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 1. Dezember 1926, 10 Uhr vormittags, an der Gerichtsstelle Neugarten 30-34, Zimmer Nr. 220, 2. Stock, versteigert werden das im Grundbuche von Oliva, Band 119, Blatt 726 (eingetragener Eigentümer am 9. August 1926 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Kaufmann Josef Ryzynski in Oliva), eingetragene Grundstück, bestehend aus: Einfamilienhaus mit Hofraum und Hausgarten, Lessingstraße 21, Gemarkung Oliva, Kartennblatt 6, Parzelle 948-58 usw. 8 a 54 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 787, Nutzungswert 1050 M., Gebäudesteuerrolle Nr. 543.

Danzig, den 19. November 1926.

Amtsgericht. Abt. 11.

### Bersteigerung.

Am Freitag, den 26. November, 11 Uhr vormittags werden auf dem hiesigen Güterbahnhof etwa

70 Wagen Steinkohlen

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Güterabfertigung Danzig

Olivaer Tor.

# Union-Lichtspiele Oliva.

Danzigerstraße 2.

Ab heute Donnerstag:

Wieder 2 Großfilme!

Der größte Kriminalfall der Gegenwart!



## Der Freispruch

EIN SENSATIONS-PROZESS AUS DER NEW YORKER GESELLSCHAFT

Hauptdarsteller: Norman Kerin, der Hauptdarsteller aus "Weiße Schwester". Claire Windsor, Amerikas schönste Darstellerin.

Ferner:

## Féodora

FRAUENLIEBE - FRAUENHASS

Nach dem gleichnamigen Drama von Victorien Sardou.

Die große deutsche Beteiligung:

Lee Party, Alsons Fyand, Gilda Richard, Anita Dorris, Maria Forescu, Erich Kaiser-Litz, Oskar Marion, Eduard v. Winterstein u. a. m.

Ein Programm, das niemand versäumen sollte!

Beginn der Vorführungen Wochentags 6 und 8.15 Uhr. Sonntags 4, 6.10 und 8.20 Uhr.

### Aus Anlaß des Umzuges

ist die Städte. Kassenstelle am Freitag, den 26. November d. J. für das Publikum geschlossen. Vom 27. November d. J. ab befindet sich die Kasse im Zimmer 5 des Rathauses (1. Stock).

Danzig-Oliva, den 25. November 1926.

Städte. Kassenstelle.



### Nähmaschinen, Fahrräder

nur erstklass. deutsche Marken! Brima Decken, Schläuche sowie sämtliche Zubehör und Ersatzteile.

Sachgemäße u. schnelle Ausführung aller Reparaturen. Alles zu billigsten Tagespreisen! Teilzahlung gestattet!

Alfred Ditsensini

Elektrotechn. Geschäft

Fahrräder — Nähmaschinen — Musikwaren Zoppoterstraße 77, Ecke Kaisersteg — Fernsprecher 145

2926 Möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

Zoppoterstraße 8, 1 Tr.

2933 1-2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung v. gleich oder später zu vermieten.

Waldstr. 7, 2 Tr. r.

Sämtliche Futtermittel zu billigsten Tagespreisen.

Eugen Kriesel, Guteherberge.

Achtung!

Was schenke ich meiner Frau zu Weihnachten?

Eine Waschwanne von

Böttchermeister Birngrube, Oliva, Seestraße 7. Reparatur-Werkstatt

Bau- und Kunstglaserel Bildereinrahmung Reichhaltiges Lager in Bildern und Ovalrahmen.

Solide Preise!

J. Ruth, Glasmelster Georgstraße 38.

Stellung finden Sie durch eine kleine Anzeige im "Danziger General-Anzeiger" Dominkuswall 9.

Heute Abend 3/4 Uhr entschlief plötzlich und unerwartet an Herzschlag meine einzige geliebte Tochter

## Elsa

im 43. Lebensjahr.  
In tiefster Trauer  
Ww. Anna Rewoldt  
geb. Schaefer.  
Oliva, den 23. November 1926.  
Bergstraße 11.  
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.  
Die Einäscherung findet am Sonnabend 3 Uhr statt.

Achtung! Achtung!  
Montag, den 15. November 1926 habe ich meinen

Damen- und Herren-Salon  
eröffnet. Es soll mein bestes Bestreben sein, allen an mein Fach gestellten Anforderungen bei soliden Preisen gerecht zu werden.  
Mein Prinzip ist peinliche Sauberkeit und gute Bedienung.  
Maniküre. Spez. Bubikopf schneiden.  
Hochachtungsvoll

Fritz Bürger, Friseur, Georgstr. 17.

## Stadt-Theater Danzig.

Donnerstag, 7.30 Uhr (Serie 3) „Jenufa“.  
Freitag, 7.30 Uhr (Serie 4) „Die Wette“.  
Sonnabend, 7.30 Uhr geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne.  
Sonntag, 11.30 Uhr dritte Morgenfeier: Prof. Ferdinand Gregori, Berlin „Aus der Werkstatt des Schauspielers“, 7.30 Uhr „Des Königs Nachbarin“.

## Palais Mascotte Oliva

Oliva am Bahnhof Telefon Nr. 12

empfiehlt  
Hotelzimmer, Kegelbahnen, Billard- und Festäle.

## Täglich Festball!

Dienstag und Donnerstag

## Verkehrter Ball.

Sonnabend ab 8 Uhr

## Kostümfest mit großem Trubel

Sonntag nachmittag 5-Uhr-Tee, wie üblich

## Roulette-Tanz

ab 8 Uhr

## Festball mit vielen Überraschungen.

Kapelle Berkemann.

Die ganze Nacht geöffnet.

Gute Küche. Solide Preise. Bes. M. Knaak.

Noch besonders zu berücksichtigen ist das Linden-Café mit eigener Konditorei. Gebäck wird auf Wunsch in bester Qualität nach außerhalb geliefert.

Jede Tasse extra gebrüht.

Billigste Berechnung ohne Trinkgeld-Erhebung.

## Wohin?

Schloss-Hotel u. Probierstube Oliva, neben der Post.

Täglich Künstler-Konzert, Tanz, Humor und Stimmung.

Montag u. Donnerstag verkehrter Ball

Guter Mittag- u. Abendtisch.

Rum, Arrak, Kognak, ss. Liköre, Weine und Zigaretten.

Geöffnet bis 2 Uhr — Außer dem Hause billigste Preise. Sekt inkl. Fl 3,75 G. nachts.

## Wilhelm-Theater

Allabendlich 8 Uhr

Der große Schlager

## „Das Mädel vom Rhein“

Revue-Opérette in 3 Abteilungen (10 Bildern) aus der Zeit der Freiheitskriege.

Vorverkauf: Loeser & Wolff.

## Räumungs-Ausverkauf in eleg. Damen Hüten

Bitte mein Fenster zu beachten.  
Serie 1: 12 Gulden, früher 25 Gulden  
Serie 2: 8 Gulden, früher 18 Gulden  
Serie 3: 4-6 Gulden.

pelzjäckchen und Hüte werden in Masse umgearbeitet.  
Martha Deuse, Kirchenstr. 10.

## Zurückgekehrt

### Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie  
Danzig, Sandgrube 23  
10-11, 4-5 Uhr.

## G. Flemming.

Spezialgeschäft für Polstermöbel  
Danzig, Johannigasse 14

Klubmöbel nach eig. sowie bestellten Entwürfen  
Neuansertigung sämtlicher Polstermöbel  
Sämtliche Reparaturen werden bei billigster  
Preisberechnung sauber ausgeführt.  
Anbringen von Gardinen, Portieren sowie Markisen.

## Neidhardt's Damenputz

Danzig, Jopengasse 21  
", 1. Damm 4.

UT

## Licht-

Heute Danziger Uraufführung!

## Ben-Hur

Der Welt gewaltigster Film mit

### Ramon Novarro

Betty Bronson, May Mc. Avoy u. v. a.

Regie: Fred Niblo.

150 000 Mitwirkende!

Die Höhepunkte des Films:

Das Wagenrennen von Antiochia.

Eine Seeschlacht vor 2000 Jahren.

Die größte Leistung der Filmtechnik.

Geschlossene Vorstellungen!

Täglich 4, 6, 10 und 8, 20 Uhr.

Vorverkauf täglich 10-12 Uhr an der Theaterkasse.

Jugendliche haben um 4 u. 6, 10 Uhr Zutritt.

Ehren-, Dauer- und Freikarten ungültig!

Ein Film für alt und jung, für alle Stände,

Berufe, Parteien und Religionen.

Verschwörtes Orchester.

## Zurückgekehrt

### Dr. Hepner

Spezialarzt für Chirurgie u. Orthopädie  
Danzig, Sandgrube 23  
10-11, 4-5 Uhr.

## Seifen

### zur Wäsche

prima Qualität und zu konkurrenzlos billigen Preisen.

### Marien-Drogerie

Edgar Dierfeld

Neuer Markt 6

Beachten Sie mein Schau-

fenster.



## Die gute alte Henko

zum Einweichen!

Weichen Sie die Wäsche mit Henko-Bleich-Soda ein. Sie haben ein viel leichteres Waschen, wenn Sie richtig einweichen. Henko lockert Schmutz und Flecke und erleichtert das Waschen ausserordentlich.  
(hergestellt in den bekannten Persilwerken)

## Badeanstalt

### Langfuhr, Ferberweg 19

Danzig, Altstadt. Graben 11 (Nähe Holzmarkt)  
Sämtliche medizinische sowie einfache Wannenbäder,  
auch für Krankenkassen.

Geöffnet von 9-7 Uhr. Tel. 42 168 Heinrich Richter

## Café und Konditorei Tbrun

Danzig, Breitgasse, Nähe Holzmarkt

1 Tasse Kaffee 20 P., 1 Portion Kaffee 35 P.  
einschließlich Bedienung.

## Café u. Konditorei Baltic

Telefon 6097 Danzig Pfefferstadt 70

|          |      |                     |
|----------|------|---------------------|
| 1 Kaffee | 25 P | 1 Glas Wein 35 P    |
| 1 Korn   | 15 P | 1 Karaffe Wein 75 P |
| 1 Cognac | 20 P | Kuchen preiswert.   |

1 Glas Wein 35 P

1 Karaffe Wein 75 P

Kuchen preiswert.

## Wohnungs-Anzeiger

### Kurhaus Oliva

Bergstr. 5 Tel. 27

### Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension

zu soliden Preisen.

la. Speisen und Getränke.

Täglich

Konzert :: Reunion

Diners :: Soupers

3031) 2 sonnige Zimmer, leer

oder möbl., mit Küchenbenutz.

zu vermieten.

Jahnstr. 18, ptr.

2978) 1 teilw. möbl. Zimmer

mit Küchen. bei allein-

stehender Witwe zu vermieten.

Frau Böhm,

Kaiserstr. 28, 2 Tr. rechts.

3017) Gut möbl. sonniges

Wohn- u. Schlafz., Küchen-

benutzung, Bad, Licht, Gas

usw. gleich zu verm.

Ottostr. 3, part. r.

2809) Möbliert. sonniges

Vorderzimmer frei.

Delbrückstr. 18, 1 Tr. rechts.

3010) Zimmer, leer od. möbl.,

mit Küchenbenutz. zu verm.

Jahnstr. 6, 2 Tr.

Auch auf kurze Zeit

und für Dauermieter 1-2

möbl. Zimmer sep. Eingang

evtl. Küchenbenutzung sofort

zu vermieten. Dutzstr. 2,

2 Tr. r. am Bahnhof

2976) 1 warmes sonniges

Balkonzimmer an berufs-

tätigen Herrn oder Dame zu

vermietet. Karlsberg 18, 1 Tr. r.

2850) Ein möbl. Zimmer evtl.

Küchenbenutzung, Bad, elektr.

Licht, nahe Bahn, zu verm.

Lange, Kaiserstr. 3, parterre.

2874) 2 gr. gut möbl. Zimmer

mit Veranda, mit Küchen-

benutzung an Dauermieter

zum 15. d. M. zu vermieten.

Zander, Kronprinzenallee 49, 1

2896) 1 möbl. Zimmer zu

vermieten. Delbrückstr. 4, 2 Tr. rechts.

3043) Ein sonniges möbl.

Zimmer an berufs-tät Herrn

oder Dame zu vermieten.

Reinke, Delbrückstr. 16, 2 Tr.

zu sofort gesucht.

Trockengelegerheit muss vor-

handen sein. Angebote mi-

Preis unter Nr. 3057

die Geschäftsstelle d. Bl.

## Das Mädel auf der Schaukel.

Ein lustiges Spiel von lieben netten Mädeln.

6 Alte. Ferner

## Londoner Nächte.